Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 1 (1879)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 5. 1879.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . . „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemeinnützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und **Expedition**
von Altwegg-Weber z. Treuburg in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 2. August.

Ein Lehrkurs im Kindergarten St. Gallen.

(Aus den Erinnerungen einer frühern Schülerin.)
(Fortsetzung.)

Nicht weniger als der Naturgeschichte wird dem Gesang während des Lehrkurses Aufmerksamkeit geschenkt und werden diesem ebenfalls zwei Stunden wöchentlich eingeräumt. Was wären all' die, das Kinderherz so beglückenden Spiele, wenn nicht muntere dem Charakter derselben entsprechende Melodieen sie begleiteten? Gesang ruft reine sel'ge Lust im kleinen Herzchen wach, in ihm erschließt sich sprudelnde, nur dem Kinderherzen inne wohnende Glückseligkeit. Wie leuchten die Aeuglein, wenn ein neues Verschen gelehrt wird, kaum haben sie den Sinn desselben aufgefaßt, wird nach der Melodie gefragt. Unverwandt sehen die Gesichtchen nach der „Tante", während sie zum ersten Male das Liedchen vorsingt. Ihr Vortrag prägt sich fast bleibend dem Gehör des Kleinen ein. Wie wichtig ist nun beim tiefern Einblick die Frage an die Kindergärtnerin, ob sie das Liedchen richtig vorgesungen, und kann sie dessen sicher sein, wenn sie nicht selbst unter Anleitung das erstere eingeübt? Es wird daher ein großer Theil der Gesangstunde auf Kindergarten-Liedchen verwendet, bei welchen die Lehrerin (Frl. W.) neben einfach-reinem Vortrag von der Schülerin auf ein aufmerksames Innehalten verschiedener Regeln, „die richtige Tonhöhe, das rechtzeitige Athmen und klare, deutliche Aussprache der bezeichneten Worte hält. Viel zu dem einfachen Kindergartengesang, und doch nicht zu viel, wenn das Gelernte wiedergegeben werden muß? Neben diesen Spielliedern wird aber auch im Ganzen ein reiner, schöner Gesang angestrebt, sei es durch den Vortrag warmer, gemüthstiefer Volksmelodieen oder die auf diese vorbereitenden, oft so schönen Uebungen des Concone. Es ist keine leichte Sache der Lehrerin, die oft sehr geringen, musikalischen Anlagen mancher Schülerin dennoch etwas harmonisch auszubilden, die oft unsichere, schwache Stimme so weit zu bringen, daß sie ihr im eigenen Wirken genügen kann! Bewunderungswürdige Geduld und Ausdauer forderten diese Stunden oft von unserer Lehrerin, und es danken ihr gewiß noch jetzt viele ihrer einstigen Schülerinnen mit mir dafür!

* * *

An diese Stunde anschließend, folgt das Turnen. Der Zweck desselben ist dem der Gesangsstunde verwandt und zielt also auch darauf hin, das Spiel der Kinder zu verschönern, nur in anderer Weise. Seitdem in allen Schulen von der ersten Primar- bis zur obersten Realklasse das Turnen obligatorisch eingeführt, ist es nicht mehr nöthig, auf den Zweck desselben näher einzugehen. Im Kindergarten ist wöchentlich nur eine Turnstunde, und es wird dieser jedesmal von den Schülerinnen freudig entgegengesehen. Das sichere, bestimmte Kommando unseres Lehrers, die methodisch und doch zugleich angenehme Abwechslung zwischen Schritt-, Marschir- und Stabübungen, die Verbindung derselben zum schönen Reigen, sowie der gemüthliche und doch Achtung gebietende Ton mögen beitragen, die allen Töchtern eigene Vorliebe für diese Stunde noch zu erhöhen. Im praktischen Wirken unter den Kleinen fühlt die Schülerin erst recht die Vortheile, welche sie sich durch diese Stunden angeeignet. Freier und leichter bewegt sie sich bei Spiel und Beschäftigung und trägt diese Vortheile direkt und indirekt auf die sie umgebenden Kleinen über.

* * *

Die Beschäftigungsstunden bieten den Schülerinnen Gelegenheit, die ihnen in der Fröbel'schen Pädagogik theoretisch vorgeführten „Gaben" selbst in ihrer praktischen Anwendung zu prüfen, was ihnen bei den Beschäftigungen im Kindergarten Vieles erleichtert; denn eine Grundidee der Erziehung ist: „Was ihr die Kinder lehren wollt, müßt ihr selbst zuvor klar erfaßt haben." Es sind daher diese Beschäftigungsstunden von großem Interesse für die Töchter und wird nur ein tieferes Eingehen in dieselben zur rechten Würdigung derselben führen. Es zerfallen diese letztern in Bau-Zeichnen und Spielstunden und werden von verschiedenen Lehrerinnen ertheilt.

Die Baustunden rufen die erwachsenen Schülerinnen zur ersten, wichtigsten Gabe Fröbel's und lassen sie, ihren kleinen Zöglingen gleich, mit derselben spielen, wenn es „Spiel" genant werden kann, dieses durch Besprechungen oder Erzählungen verbundene Trennen, Vereinigen und Zusammenstellen des Baukörpers. Die sinnende, fast etwas ängstliche Bewegung und Sprache der vorbauenden Schülerin deuten dem Beobachter an, daß jene Tochter ihre Aufgabe nicht unbedeutend nennt. Steht sie doch in dieser Stunde ihren Mitschülerinnen, ja, ihrer Lehrerin selbst, als leitende Tante gegenüber, während die erstern als Kinder, Zöglinge ihren Anweisungen zu folgen haben. Da hat sie sich zu hüten, daß sie nicht pädagogische Fehler oder andere Unrichtigkeiten begeht; denn ein Kind ist sehr aufmerksam und beobachtet Alles! Bieten nicht diese Stunden der Vorsteherin, Frl. H. Zollikofer, treffliche Gelegenheit, das Wesen der Schülerin den Zöglingen gegenüber, ihre Fähigkeiten im klaren anregenden Vortrag, im verständnißvollen Eingehen auf die Ideen der Kinder zu beurtheilen? Die Besprechung der Schülerin ist beendigt, und die Bemerkungen der Lehrerin verrathen in ihr die beobachtende, tiefgehende Erzieherin. „Ja, das Thema war hübsch und anziehend; aber Du gabst die Richtungen beim Bauen nicht genau an, konntest Dich nicht bestimmt und klar genug ausdrücken, dann bist Du einige Male nicht auf die Fragen „der Kinder" eingegangen, man merkt Dir die Unsicherheit zu einer befriedigenden Antwort an. Sonst war es gut, und du kannst morgen diese Besprechungen bei der mittlern Abtheilung unserer Kinder anwenden." So ist der Schülerin Gelegenheit geboten, das gewählte Thema in seinem Einfluß auf die Kleinen zu beobachten. Kennst Du nun den großen, erzieherischen Werth, der in diesen Baustunden liegt, die Dir beim oberflächlichen Beurtheilen beinahe etwas kindisch erschienen?

Die Legestunden (Täfelchen, Stäbchen, Ringe) schließen sich den Baustunden an und werden in gleicher Weise den Schülerinnen ertheilt.

* * *

Zwei Stunden des Mittwochs Nachmittags füllt das Fröbel'sche Zeichnen aus, das schon im Kindergarten seinen Anfang findet, nur in vereinfachter, dem Alter jener Kleinen entsprechenden Form. Es nimmt diese Stunde das Denkvermögen der Schülerin nicht wenig in Anspruch, und fordert von ihr neben ungetheilter Aufmerksamkeit Lust und regen Eifer. Den letztern wußte unsere Lehrerin, Frl. Früh, durch lebhafte Anregung, durch ihre klare bestimmte Angabe in jeder Stunde neu zu entfachen. Von der Lehrerin werden die verschiedenen Theile der Form angegeben und diese von der Schülerin selbstständig zu dem angedeuteten Ganzen zusammen gestellt. Es verfolgt diese erwähnte Fröbel'sche Zeichnenschule einen methodisch geordneten Stufengang, dessen Gesetz die Schülerin herauszufinden hat, um von da an mit Leichtigkeit die von der Lehrerin verlangte Form darzustellen. Mit dem Fröbel'schen Zeichnen wechseln die eigentlichen Schönheitsformen, deren einfache Umrisse die Schülerin inwendig mit schiefen, geraden und krummen Linien zu verschönern hat, was mehr die Phantasie und den Schönheitssinn, als das Denken der Töchter in Anspruch nimmt.

Aber eben diese verlangt auch gepflegt zu werden, und wird schon in den vorhin besprochenen Bau- und Legestunden darauf hingestrebt. Von welcher Wichtigkeit ist für die Schülerin im Kindergartenleben die Ausbildung des Schönheitssinns, der Fantasie! Das ruhig freundliche Auftreten dieser Lehrerin, ihr Eifer und Vorliebe für dieses Fach, das aus all' ihren Anweisungen hervortrat, war uns ein ermunternder Sporn zur Nacheiferung.

* * *

Das geometrische Zeichnen ist weniger für den Kindergarten als die Kindergärtnerin selbst. Wie viel treten der Letztern Formen entgegen, die sie kennen oder selbst zeichnen muß; Genauigkeit und Sicherheit im Ausführen und Berechnen der Formen eignen sich die Schülerinnen durch diese, für sie ebenfalls nicht entbehrlichen Stunden an. Neben einfachen Messungen, Ornamenten 2c. wird der letzte Theil des Kursus auf das Pflanzen- und Thierzeichnen verwendet. Der Pflichteifer unseres Lehrers, sein sich immer gleichbleibendes freundlich-taktvolles Wesen läßt Hrn. Rorschach bei allen Schülerinnen in dankbarer Erinnerung.

* * *

Noch ist einer Stunde zu erwähnen, deren Zweck für die Schülerinnen wie bei der Baustunde nicht obenan liegt, und eines tiefern Einblickes bedarf, um richtig aufgefaßt zu werden. Es ist dies die Spielstunde, deren Aufgabe es ist, der Schülerin die Art und Weise des Spieles in Fröbel's Sinn und die Wichtigkeit desselben vor Augen zu führen. Sie ist eine frohe, glückliche Stunde für die Töchter und läßt sie noch einmal einblicken in die selige Kinderzeit, deren Sonnenschein das Spiel ist. Nicht als Lehrerin, nein, als „Tante Hedwig" erscheint den Schülerinnen in dieser Stunde ihre Vorsteherin und dieser liebevoll-trauliche Verkehr führt die Lehrschülerin durch das selbstempfundene reine Glück des Spieles zur klaren Erfassung ihrer Aufgabe im eigentlichen Kinderkreis. Daß das Führen des Spiels von Seiten der Kindergärtnerinnen Einsicht und Verständniß fordert, sagen der Schülerin solche Stunden, in welchen sie als leitende „Tante", sei es in dieser Spielstunde oder im praktischen Wirken, auftreten muß. (Forts. folgt.)

Wie Emerenzia rechnet und warum sie keinen Burschen aus der hiesigen Gegend heirathen will.

Z'Nüni e Halbi und Käs und Brot,
Derbi blibt me sitze bis zehni schlobt.

Von seinem zwanzigsten Jahre an sitzt Sebastian jeden Morgen eine Stunde beim Imbiß (z'Nüni), ißt und plaudert Einfältiges oder Kluges, je nachdem sein Hirn in tauglicher oder untauglicher Verfassung sich befindet. Gegenwärtig ist er 65 Jahre alt und sein jüngstes Töchterlein, die blonde Emerenzia, die — mit einem Nähzeug beschäftigt — ihm Gesellschaft leistet, zählt heute auf den Tag 24 Jahre. Mit seinem braven Weibe hat er nur wenige Jahre im Frieden zusammengelebt. Sie hatte ihn eines Tages ganz unerwartet für immer verlassen und war dahin gegangen, von wannen Keiner mehr kommt.

Die kleine Emerenzia wuchs auf wie eine junge Tanne. Sie war wie eine einfache Blume des Feldes an Seele und Leib und kein pedantischer Gärtner verpfuschte durch Künsteleien das Meisterwerk der Natur. Die großen und kleinen Thiere des Waldes und Feldes waren ihre Gesellschafter und Spielkameraden, so lange sie solcher bedurfte. Da sah sie, das Leben dieser, auch der Kleinsten, sei ein emsiges und geordnetes Schaffen und emsig und geordnet wurde aus eigenem Antriebe auch ihre Thätigkeit. Müßiges Sitzen kannte sie nicht und jeden Tag, wenn der Vater sich zum Imbiß setzte, um in einstündiger Sitzung seine Flasche Wein, seinen Schub Käse und sein Brod zu vertilgen, setzte sie sich arbeitend ihm gegenüber und bewunderte im Stillen die Ausdauer, mit welcher er kaute und schluckte und schlürfte und plauderte.

Heute will dieser Imbiß auch gar nicht enden; die Flasche ist leer und der Käse ist alle und immer noch sitzt Sebastian auf seinem Stuhle und kaut, da nichts mehr anderes vorhanden ist, trockene Brodkrumen.

Emerenzia schaut den Vater verwundert an; daß etwas nicht ganz glatt ist, liegt auf der Hand.

„Vater", fragte sie, „wollt Ihr noch einen Schub Käse haben, oder liegt Euch etwas nicht recht?"

„Nein Renzi, mit dem Käse laß' es nur gut sein, aber es geht mir etwas im Kopfe herum, das mich schier sturm macht. Schon seit gestern Abend liegt's mir auf dem Magen, schwerer als ein Gericht Speckknödel."

„Und das darf die Renzi nicht wissen, Vater; ist's denn so was ganz besonders?" meinte das Mädchen mit stillem Lächeln.

„Wie solltest Du's nicht wissen dürfen, Mädchen", erwiderte der Alte, „Du bist ja grad die Ursache davon. Weißt, des Zunftrichters Nazi ist gestern Abend vom Kleeacker mit mir heimgefahren und hat die alte Geschichte wieder aufgerührt; er fragte, ob Du Dich noch nicht anders besonnen habest mit dem Heirathen. Eine Dirne wie Du sollte nicht 24 Jahre alt werden und noch nicht wissen, was sie wollte. Schau, Renzi, es ist mir unter dem Halstuch recht unbehaglich geworden und das Blut ist mir in die Höhe gestiegen wie vor Jahren, als der Nazi mit spöttischer Miene gesagt hat, Du seiest jetzt bald die älteste Dirne im Orte. Ich will Dich zum Heirathen nicht zwingen, Mädchen, aber sagen mußt Du mir jetzt, warum Du die Burschen alle heimschick'st. Und g'rad der Nazi; so viel ich nachdenke, so wenig kann ich Etwas an ihm finden, das mir nicht recht wäre. Was hast Du denn an ihm auszusetzen, Renzi?"

„Das will ich Euch schon sagen, Vater, weil Ihr mich darnach fragt", lachte Emerenzia. „Auszusetzen weiß ich just nichts weder am Nazi noch an den andern, aber heirathen will ich doch keinen von Denen und will Keinen aus unserer Gegend. Ihr müßt's nicht schief nehmen, Vater, aber die Lebensweise unserer Landsleute gefällt mir nicht; unsere Mannsleute vergeuden zu viel Zeit und Kraft und Geld und das läßt bei mir keinen rechten Respekt aufkommen. Seht, Vater, wir haben ja nur ein einziges Leben und den längsten Theil davon verschlafen wir. Da mein' ich denn, wir sollten wenigstens den kürzern Theil, wo wir wachen, nützlich anwenden und so vortheilhaft als möglich eintheilen. Wie treiben sie's hier in unserer Gegend? Kaum sind die Mannsleute am Morgen aus den Federn, wird so das Tagewerk mit einem Schnaps begonnen und ein Stündchen später wird der Morgenkaffee d'rauf geschüttet. Mit dem Schlage Neun sitzt ihr wieder am Tisch und geht nicht eher davon, als bis der große Zeiger einen Kreislauf gemacht, bis die Uhr zehn Mal schlägt. Ein Elf-Uhr-Trunk darf auch nicht fehlen und mit dem zwölften Glockenschlag — da muß die Suppe in der Schüssel dampfen und ein Zweitrunk ist nöthig zur Verdauung. Daß um 4 Uhr der Kaffee genommen werden muß, versteht sich von selbst; für was würde der Sigrist sonst wohl Vesper läuten. Um 7 Uhr muß das Nachtessen gerüstet sein und um 9 Uhr, bevor ihr euch zur Ruhe legt, wird noch ein „Bettmümpfeli", in der Regel ein Schnaps, daraufgesetzt. Und das sind unsere soliden und genügsamen Burschen, deren Thätigkeit und deren Bedürfnisse sich in diesen gegebenen Rahmen einschränken lassen. Habt Ihr auch schon ausgerechnet, Vater, wie lange ihr schon „z'Nüni" gegessen habt? Mit 20 Jahren, sagt Ihr, hat Euer regelmäßiges Leben begonnen und jetzt seid Ihr 65.

„16,425 Stunden hat Euch allein Euer Imbiß von Euerm Leben wegenommen. Was meint Ihr dazu, Vater? Wenn Ihr in dieser einen Stunde nur je 10 Rappen verdient hättet, so machte das von Euerm 20. Jahre an bis heute eine Summe von Fr. 1642. 50. „Denkt einmal, Vater, 16,425 goldene Arbeitsstunden von nur einem einzigen Manne in der Blüthezeit seines Lebens nutzlos verschleudert, mit Nichtsthun todtgeschlagen! Wenn wir in unserm Dorfe nur Hundert rechnen, welche dem Imbiß eine Stunde widmen, so steigt die Summe der verschleuderten Imbißstunden in das Grauenhafte.

„1,642,500 Stunden nur in unserm kleinen Dorfe thaten- und nutzlos verschwunden, — repräsentirt eine Summe von 164,250 Fr. Welche großen, edlen, gemeinnützigen Werke könnten aus solchen Summen nicht gedeckt werden! An diesem haarsträubenden Verschleudern unsrer Lebenszeit will ich nicht auch mit zu verantworten haben — und einen Mann aus unserer Gegend heirathe ich nur dann, wenn ich versichert bin, in meinem dereinstigen Haushalte eine vernünftige Hausordnung und gewissenhaftere Zeiteintheilung einführen und aufrecht erhalten zu können.

„Nun wißt Ihr Bescheid, lieber Vater und der Nazi auch und ich muß nun ohne Säumen in die Küche. Um 12 Uhr muß ja die Suppe wieder in der Schüssel dampfen."

„Renzi", ruft der Vater, „Renzi, Du bist eine Blitzdirne; komm' her!"

Aber Renzi steht schon mit stillem Lächeln am Heerde und fragt sich selbst: ob der Nazi um diesen Preis wohl noch einmal um mich fragen wird?

Und Sebastian — der sitzt noch lange unbeweglich auf dem nämlichen Flecke. Die Worte seines Kindes sind haften geblieben und je länger er darüber nachdenkt, um so tiefer schneiden sie bei ihm in's Fleisch. Er schämt sich vor seinem Kinde, vor sich selbst und gedenkt seiner fünfundsechzig Jahre und der während diesem Zeitraume vergeudeten 16,425 Vormittagsstunden, die er nicht mehr zurückrufen, nicht mehr nutzbar machen kann. Und daß sein jüngstes Kind ihm diese Lehre geben mußte! Wie wünschte er so sehr, daß sein Weib vor Jahren so mit ihm gesprochen hätte; dabei schweiften seine Gedanken zurück zu jener Zeit, da er mit ihr seinen Haushalt begonnen. Ihm war, als wäre es erst gestern, daß sein stilles, emsiges Weib hier in dieser Stube hantirte. Wie jetzt seine Emerenzia, so war auch ihre Mutter vor Jahren im Hause stets die Erste und die Letzte an der Arbeit gewesen und — richtig — genau so war sie auch beim Imbiß ihm gegenüber gesessen, mit unermüdlich fleißigen Händen, während er damals schon wie jetzt so gedankenlos gegessen, getrunken und geplaudert und die köstlichen Stunden seines Lebens verschleudert hatte. Was mochte sie wohl in solchen Stunden von ihm gedacht haben? Sein Gewissen sagte ihm, daß es kaum etwas Anderes habe sein können, als was die Tochter ihm heute mit Worten gesagt hatte. Oder, ob sie wie er selbst nicht daran gedacht? Sie lebten ja Beide der Sitte, der Gewohnheit gemäß. So war es Uebung schon bei seinen Großeltern und bei seinen Eltern. Die Männer setzten sich zum Imbiß, während die Weiber forthantirten und nur gelegentlich während dem Ab- und Zugehen einen Bissen Brod unter die Zähne nahmen. Warum hatte keine den Muth gehabt, gegen diesen Schlendrian, diese unsinnige Hausordnung zu protestiren? Warum that es erst heute sein Kind?

Nachdenkend schaute Vater Sebastian in's Weite, an der Wand ihm gegenüber blieben seine Blicke haften; dort hingen, von Grünem umrankt, die Bilder seiner Lieben. In der Mitte sein gutes Weib und ihr zu beiden Seiten zwei kleine Kinder, die ihm weggestorben, bevor er ihres Gedeihens sich recht hatte freuen können. Oben der Sonnenstrahl seines Hauses, seine Emerenzia, und unten sein ältester Sohn, der über'm Meere, im fernen Westen sich ein Heim gegründet hatte. Er lebte ihm nur noch in seinen Briefen, die er von Zeit zu Zeit nach Hause schrieb; er sehnte sich nicht mehr nach seiner Heimath; er wollte nicht eingeschachtelt und an's Kleinliche gebunden sein. Erst vor kurzer Zeit hatte er an Renzi geschrieben, wie wohl und frei ihm da drüben zu Muthe sei, wie einem Vogel, der dem engen Käfige entronnen und — — halt! Schrieb er nicht auch — — richtig, er war's, der Emerenzia's Gedanken auf das Rechnungsexempel mit der Imbißstunde hingelenkt hatte. Er stand hastig auf; kramte in einer Schublade umher, setzte seine Brille auf und entfaltete einen

mit fremden Postzeichen versehenen Brief. Lächelnd durchlas er ihn und mit dem Kopfe nickend sagte er vor sich hin: Richtig, da steht's ja schwarz auf weiß:

„Welch' ein schönes, freies Leben haben wir hier in dieser zweiten Heimath. Ihr solltet sehen, was hier in der Arbeit geleistet wird; da heißt es: Zeit ist Geld und die ganze Hausordnung ist darnach eingerichtet, daß die Verwandlung der Zeit in Geld durch emsige Arbeit möglichst gefördert und durch Nichts unterbrochen werde. Diese Einrichtung kommt nicht blos dem Erwerbe, der Arbeit zu Statten, sondern auch in besonderer Weise dem haushaltungs-besorgenden Frauenvolk. Wir nehmen hier ein gehöriges, rechtschaffenes Frühstück, aus Kaffee, Milch oder Thee, Fleisch, Gemüse, Eiern, Butter und Brot bestehend und dann geht's an die Arbeit; ein Arbeiten, wie ihr es draußen nicht kennt, rastlos, emsig, ohne Unterbruch. Da wird während der Arbeit keine Pfeife angezündet, auch nicht geplaudert oder sonstige Allotria getrieben. Um 12 Uhr wird in Eile ein kleiner Imbiß genommen; einige Früchte, oder ein Glas Bier und ein Schnittchen kaltes Fleisch und dann wieder unausgesetzte Arbeit bis fünf Uhr. Dann erst geht's zum Essen, das Einem dann auch fürstlich schmeckt. Die Zeit nach dem Essen gehört der Erholung. Wenn ich jetzt zurückdenke an mein Leben zu Hause, so schäme ich mich ordentlich, so lange Zeit der gehorsame Sklave meines Magens gewesen zu sein."

Bis dahin hatte Sebastian gelesen, nun faltete er den Brief sorgfältig wieder zusammen und legte ihn wieder zurück, von wo er ihn genommen, indem er zu sich selbst sagte: Ich will mich freuen, daß der Junge glücklich ist und will des Meinige thun, daß es die Emerenzia auch bleibt. Mit dem Nazi will ich ein ernstes Wort reden. Liegt ihm wirklich so viel an meinem Mädchen, hat er sie wahrhaft lieb, so kann und wird er sich schon von dem alten Schlendrian losmachen und gerne in eine vernünftigere Hausordnung fügen, umsomehr, wenn deren Vortheile auch für ihn auf der Hand liegen. Ich will ihm vorderhand einmal das Rechnungsexempel meiner Renzi vorlegen und sehen, was er dazu sagt.

Wenn ich alter Kerl mit einer solchen Neuerung mein Weib mir noch einmal erwerben und dazu die verschleuderten Stunden wieder zurücknehmen könnte, so würde ich um diesen Preis auch all den Jammer noch einmal durchleben, den mir das Schicksal während meinem Dasein aufgebürdet hat; aber das Alter darf nur noch Wünsche haben für die Jugend, nicht für sich selbst und was ich dazu beitragen kann, daß meinem zukünftigen Schwiegersohne nicht auch im Alter 104,250 Stunden auf dem Gewissen brennen, daß soll von mir aus nicht unterlassen werden. (Schluß folgt)

Auch eine weibliche Schwäche.

„Brauchen Sie Stecknadeln, schöne Madam,
Oder das Fräulein einen Kamm?
Die Schönheitsseife macht zart und rein,
O, kaufen Sie doch, fein's Jungfräulein,
Die Haut wird so weich, wie ein Rosenblatt,
Das sagt gewiß Jede, die gekaufet hat.
Ich habe auch Ketten und Ringe von Gold
Und Farb' für die Haare, von welcher Ihr wollt.
Auch Schlepphalter, Schnallen und Spitzen und Band
Und Knöpfe und Tressen für jedes Gewand."

So den bunten Inhalt ihres schweren Tragkorbes anpreisend, stellt eine zungenfertige Hausirerin denselben auf den Tisch und läßt den glänzenden Kram von Allerlei vor den Augen von Mutter und Tochter ausgebreitet liegen. Die Letztere scheint die Herrlichkeiten mit den Blicken verschlingen zu wollen, währenddem das Gesicht der Mutter nicht blos Gefallen, sondern auch Bedauern ausdrückt über die Unmöglichkeit etwas kaufen zu können.

Das bei den meisten Müttern bedeutend entwickelte Pflichtgefühl läßt sie mit ihrer Arbeit nicht innehalten, währenddem die Tochter ihr Seidenwindrad verlassen und wahrscheinlich auch vergessen hat.

Es gibt Leute, die extra für ihren Beruf geboren zu sein scheinen. So auch unsere Hausirerin. Mit ihrem dummen, aber überaus ehrlichen Gesichtsausdruck macht sie den Eindruck einer ehrlichen, guten Seele, ohne alle Hintergedanken und doch hat sie mit einem Blick ihre Käuferinnen beurtheilt und taxirt. Sie sieht auch hier, daß Mutter und Tochter der Lust zu kaufen nicht widerstehen können und facht die Begierde noch mehr an, indem sie die ohnehin glänzenden Gegenstände durch die Finger gleiten und an der Sonne spiegeln läßt.

Die Mutter weiß zwar, daß zum Kaufen keine Zeit ist; der Verdienst ist so knapp und Alles so theuer, daß es oft am Nöthigsten fehlt — allein sie denkt in diesem Augenblicke nicht daran. Ein moderner, hoher Aufsteckkamm fesselt ihr ganzes Interesse; schon lange hat sie sich ein solches Stück gewünscht und jetzt hat sie ein solches bewundernd in den Händen und weiß, daß sie für „wenige Fränklein", wie die Hausirerin geschmeidig sagt, diesen Schmuck ihr eigen nennen kann. In ihrer Schublade hat sie wohl noch einige Franken, die zum Kaufe ausreichen würden, allein die hat ihr Mann ihr zum Aufheben gegeben, bis der Einzieher kommt, um die Feuer-Assekuranz in Empfang zu nehmen und ihr dabei auf die Seele gebunden, dieses Geld ja zu keinem andern Zwecke zu verwenden, da der Beamte keinen Spaß verstehe und auf die Stunde bezahlt sein wolle. Allein, der Kamm wäre doch gar zu schön und der Einzieher wird auch nicht gerade heute kommen. Also holt sie das Geld in seinem sichern Versteck und der hübsche Kamm ist ihr Eigenthum.

Eine goldgelbe Stecknadel und ein Schleppenträger nimmt indeß die Augen der Tochter gefangen; diese zu besitzen wäre wirklich zu schön. Die Schneiderin hat ihr ohnehin am neuen Kleide eine elegante, lange Schleppe gemacht; einen Halter muß sie zum Schonen desselben unbedingt haben. Der hohe Preis hält sie vom Kaufen nicht ab; sie verdient auch etwas und wenn auch in jetziger Zeit nicht viel, so ist es doch genug, um diesen Luxus sich anschaffen zu können.

Also verschlingt die Geldtasche der Krämerin den Inhalt des Geldbeutels der Tochter und sie legt dafür die golden sein sollenden unnöthigen Nothwendigkeiten nebst der ebenfalls eingekauften Schönheitsseife in ihre Lade, nicht ohne daß vorher Mutter und Tochter sich gegenseitig versprochen, dem Vater gegenüber diese Einkäufe zu verheimlichen. Einmal von dem Gelde genommen verschwindet auch das andere zu Nebenzwecken, bis es alle ist.

In einigen Tagen kommt der Einnehmer und wünscht die Bezahlung des Treffnisses. Das hiefür gesparte Geld aber ist fort und der arme Mann muß ein vielversprechendes junges Stück aus dem Stalle verkaufen, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können.

Die Hausirerin aber geht weiter; sie hat noch mehr Waaren im Korbe und begehrliche lüsterne Frauen und Mädchen trifft sie auf ihrer Wanderung noch viele an.

Wie die Alten sungen, So zwitschern die Jungen.

Seht dort jenen Vater, wie er grimmig sein naseweises Töchterchen vor die Thüre setzt. Es hat des Vaters Befehlen getrotzt und läßt nun seiner spitzen Zunge freien Lauf und häuft ein Scheltwort auf das andere auf seinen — eigenen Vater.

Und dort jene Mutter, der die Roheit und Lieblosigkeit ihres noch schulpflichtigen Knaben tief in's Herz schneidet und dessen herzlose gegen sie gerichtete Worte ihr Thränen des bittersten Kummers erpressen.

Beide grämen sich über die Unarten ihrer Kinder und jammern über den Umgang mit ungezogenen Kameraden, welcher ihre Kinder so sehr verderbe, daß sie den eigenen Eltern sogar mit Mißachtung begegnen. Es ist ihnen klar, daß böser Umgang gute Sitten verderbt. Das scheinen sie aber zu vergessen, daß sie selbst die intimste, am meisten Einfluß übende Gesellschaft, der immerwährende Umgang ihrer Kinder sind.

Sie entsetzen sich Beide über den zu Tage tretenden schlimmen Charakter ihrer Kinder und denken nicht daran, daß ihr eigenes Beispiel die Kinder zu dem gemacht hat, was sie nun sind.

Die kleinen und großen Differenzen und Zwistigkeiten in der Ehe wurden stets rückhaltlos in Gegenwart der Kinder ausgetragen, wobei des Vaters rohe Worte und der Mutter spitzigen Gegenreden sich stets überboten.

Hätte die Macht der täglichen Gewohnheit das Zartgefühl beider Eltern nicht abgestumpft, so würde der Vater in seinem rohen Knaben und dessen lieblosen Aeußerungen der Mutter gegenüber, sein getreues Spiegelbild unstreitig wiederfinden und die zungenfertige, stets widersprechende Mutter könnte von den Lippen ihres Töchterchens die nämlichen Liebenswürdigkeiten wiederholt hören, mit denen sie selbst ihren Mann jederzeit so sehr zum Zorne reizt.

Wenn auch die Eltern gegen einander in ihren so oft leidenschaftlichen und unbedachten Aeußerungen keine Rücksichten nehmen wollen, so sollten sie doch stets der leicht empfänglichen Kinder gedenken und um derer Zukunft willen sich beherrschen und den Zwist vertagen, bis die Ohren der Kinder sich außer Gehörweite befinden.

Mit Thränen, und wären sie noch so bitter, können nachher die solcherweise eingepflanzten Rohheiten und Lieblosigkeiten der Kinder nicht mehr weggewaschen werden.

Daher bedenket ihr Eltern bei Zeiten: Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.

Die häusliche Frau.

Wir nennen die Frau häuslich, wenn sie gerne im Hause, unter häuslichen Arbeiten und im Kreise einer geliebten Familie ist, wenn sie mit inniger, theilnahmsvoller Zärtlichkeit an den theuren Menschen hängt, von denen sie sich hier in süßer Verknüpfung umgeben findet; wenn sie die Geschäfte, die hier vorfallen, mit Weisheit und Liebe verrichtet; wenn sie alle ihre Wünsche, Zwecke und Hoffnungen mit ihrem häuslichen Wirken, mit ihrem häuslichen Kreis in Verbindung zu setzen weiß; — kurz, wenn ihr das Haus eine Welt wird, worin sie als in ihrem eigensten Gebiete schaltet, in welche sie den ganzen Ueberfluß ihres Empfindens, Denkens und Wirkens ergießt und von welcher sie in die große Welt wie in's Freie hinaus sieht.

Einer der schönsten Lobsprüche, den man daher einer Frau machen kann, ist gewiß der, daß sie häuslich ist.

Wie viel herrliche Eigenschaften schließt ein solches Lob in sich ein! Verachtung aller Coqueterie, Arbeitslust, einfache Neigungen, Pflichteifer, tugendhafte Gewohnheiten, Bescheidenheit, Verschwiegenheit und noch viele andere gute Eigenschaften sind der Schmuck einer Frau, die man mit Recht häuslich nennen darf.

Sei ruhig!

Sei ruhig, Herz, klopf' nicht so stürmisch,
Du weißt noch nicht was Du begehrst.
Es sind ja Bilder nur und Träume,
Die Du zur Wirklichkeit verkehrst.

Du bist noch nicht bewährt gefunden,
Bist noch zu eng für solches Glück.
Wie könntest Du die Liebe tragen
Da Dich verwirrt ein einz'ger Blick?

Geh', mach' erst weit und rein Dich selber,
Lern' auch im Glücke ruhig sein;
Denn ohne Ruhe des Gemüthes
Wird auch das größte Glück zur Pein.

Dann magst du froh entgegenlächeln
Dem Wesen, das Dir Liebe beut,
Und selig einen Namen lispeln,
Den Du geliebt schon lange Zeit.

Inserate.

Avis für Hausfrauen.

Feglumpen, 1 Meter lang und 70 Centimeter breit, gesäumt, per Stück 45 Cts.

Staublappen, per Stück 45 und 60 Cts., sowie das praktische **Kupfer-Putz-Wasser,** per Flasche 35 Cts., nebst meinen übrigen Artikeln empfiehlt bestens

C. Rietmann-Locher zum Helm, Speisergasse.

Französisches Töchterpensionat Neuchâtel (franz. Schweiz)

dirigé par Mademoiselle Marie Thomas.

Institut seit einer Reihe v. Jahren gegr. u. geschätzt; freundl. **Familienleben,** sorgfält. christl. Erzieh.; gründl. wissenschaftl. Unterricht wie Umgangssprache **französisch;** Musik, Gesang, Malen, Englisch; **Zahl beschränkt.** Nähere Mitth., Prosp. mit Lith. des am See und in den Anlagen schön gelegenen Hauses bei den Herren: **Roulet,** Institution, Neuchâtel; **Wild v. Grand,** St. Gallen; Dr. **Maag,** Lichtensteig; **Lanz-Roth,** Wattwyl; **Leuemann,** Mattweil und vielen verehrt. Eltern früherer Pensionärinnen.

Höheres Töchterinstitut in Fleurier

Kanton Neuenburg (Schweiz).

Dasselbe bietet: Gelegenheit zu gründlicher Erlernung der französischen und englischen Sprache, ausgezeichneten Musik-Unterricht, eine praktische Erziehung, gesunde, kräftige Kost und herrliche Bergluft. — Prospekte gratis.

G. Strœle, Pfarrer.

Anerkannt

die beste künstl. Kinderernährung geschieht:

Bis zum dritten Monat:	**Nach** dem dritten Monat:
Mit Hülfe des	Durch das
Lactins von Grob & Kunz	**Kindermehl v. Grob & AnderEgg**
in Wattwyl.	in Wattwyl.

Zu haben in den Apotheken, und wo keine solchen sind, in Spezereihandlungen

Giftfreie Farben

in **20 verschiedenen Nüancen,** um **wollene, baumwollene** und **leinene Kleiderstoffe,** wie auch **Seidenbänder** etc. auf einfache Art **prachtvoll** und **ächt aufzufärben,** empfiehlt in **Paqueten** mit Gebrauchsanweisung zu **25** und **50 Cts.** als ein neues und nützliches Fabrikat

Apotheker **Halder** in **Aussersihl** bei Zürich.

Die

Corsetfabrication hygiénique et orthopædique

von **Jungfer Trost** in **Zürich**

befindet sich Bahnhofstraße Nr. 90 nahe dem Bahnhof.

Diese Corsets erzielen die feinste zierlichste Taille, die zu **jeder Kleidermode** paßt, und sind laut ärztlichen Zeugnissen, weil von biegsamem elastischem Schnitt, der Gesundheit nicht nur nicht schädlich, sondern dienlich, indem sie eine graziöse gerade Haltung des ganzen Körpers geben, so daß ganz alte Damen, nach langer Zeit der Weglassung derselben, dennoch wieder anfingen, diese Corsets zu tragen und zwar mit aller Behaglichkeit.

Wachsenden Kindern, Knaben und Mädchen bis zum 15 Jahre, kann mit diesem System geholfen werden, wenn sie auch schon schief oder gebückt nach vorn angefangen hätten zu werden, ohne einen Arzt vorher zu fragen; Alles mit Garantie.

Erwachsenen, die in solchem Falle vorher vernachläßigt worden, kann auch noch nachgeholfen und fernerm zunehmendem Uebel gewehrt werden, was sonst mit jedem Jahr sich verschlimmern würde.

Vieljährige Uebung in diesem Geschäft (von Kindheit an, da ich es von meinen sel. Eltern gelernt) kann für die Aechtheit obiger Mittheilungen dienen.

Heinr. Heppe pract. Zahnarzt **Hottingen-Zürich,** Zeltweg 27, I. — Einsetzen künstlicher Zähne, Plombiren, Reparaturen. Solid, schnell u. billig.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum zu Stadt und Land ihre selbstverfertigten

Hüppen, Offleten und Brätzeli

in frischer und guter Waare zu billigsten Preisen.

Frau **S. Boller,** Lagergasse 33, **Außersihl-Zürich.**

Schablonen zum Wäschezeichnen.

Größte Auswahl!

Einzelne Buchstaben	à 10 Cts.
Zwei beliebige Buchstaben beisammen	30 „
Große Buchstaben zum Sticken, gothisch und englisch	à 20 „
Ganze Alphabete, von 60 Cts. an bis Fr. 2.	
Zahlen 1—12	à 30 „
Festons zum Brodiren	à 20 „

Noch eine Partie **Schachteln** (mit Alphabet, Zahlen, Farbe und Pinsel) werden, so lange noch Vorrath, à 80 Cts. erlassen.

Mache hauptsächlich aufmerksam auf meine ausgezeichnete **Linge-Tinte,** womit die Wäsche vermittelst der Schablone schnellstens, dauerhaft und schön gezeichnet werden kann.

Gravir-Anstalt A. Blum

zur „Kerze", Rüdenplatz, **Zürich.**

Für Landwirthe und Gartenbesitzer!

Oekonomie-, Gemüse- und Blumensamen

sind in allen Sorten frisch und ächt vorräthig und Preisverzeichnisse darüber gratis zu haben bei

Titus Dürr, Marktgasse 15, **Zürich.**

Geschäfts- und Plazirungsbureau

Jb. Hügi, Wirth in Röthenbach (bei Herzogenbuchsee)

vermittelt:

Liegenschafts- und Geschäfts-An- und Verkäufe, Pacht- und Verpachtungen, sowie Dienstbotenplazirungen 2c. Ferner Ehevermittlungen beiderlei Geschlechts und Konfessionen.

Jedem Auftrag oder Anfrage ist 20 Rappen in Briefmarken für Rückantwort beizulegen.

Avis.

Für einen gebildeten ältern Herrn mit sicherm Einkommen wäre Gelegenheit geboten, sich mit einem häuslich gebildeten Frauenzimmer aus achtbarer Familie, Wittwe in den Vierzigerjahren, zu verehelichen.

Ernstgemeinte Offerten mit näherer Auskunft nimmt entgegen Herr **J. Hügi,** Wirth zum „freien Feld" zu **Röthenbach** bei Herzogenbuchsee.

Pensionärin gesucht.

Eine achtbare Familie wünscht eine zwölf- bis sechszehnjährige Tochter, welche zur Erlernung der französischen Sprache die vorzüglichen hiesigen Schulen zu besuchen beabsichtigt, in Pension zu nehmen.

Fräulein Gaensli, Lehrerin an der Mädchensekundarschule, würde der Tochter bei ihren häuslichen Schularbeiten Aushülfe leisten.

Die besten Referenzen stehen zur Verfügung. Pensionspreis Fr. 750.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

Veuve GÆNSLI,
rue du Collège 17.
La Chaux-de-Fonds (Neuchâtel)

Mängel der Büste

und Formenfülle, Magerkeit, Korpulenz und Fettleibigkeit entfernt brieflich anerkannt unschädlich und sicher **J. Hensler-Maubach,** Anstalts-Dirigent in **Baden-Baden.**

(M à 572/7 A B)

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das

Buch der Ehe.

Ein Blumenstrauß vom Felde der Lebensweisheit für den Altar des Hauses. Gesammelt und herausgegeben von **Theodor Winkler.**

8°. Eleg. geb. mit Goldschnitt 5 Fr.

Werthvoll im Innern, wie elegant im Aeußern; ein reizendes Buch. Als schönste und innigste Gabe allen Verlobten und Neuvermählten empfohlen.

J. Heuberger's Verlag in **Bern.**

Bildungskurs

für

Kindergärtnerinnen

in St. Gallen.

Wenn sich eine genügende Zahl Lehrtöchter meldet, so beginnt mit Anfang November wieder ein neuer Kursus.

Anzumelden bei Fräulein **Zollikofer,** Vorsteherin.

Die Kindergarten-Kommission.

Billige, bequeme, elegante

amerikanische Kindersesseli,

zugleich als **Stubenwagen** dienlich, zu beziehen durch den Alleinverkäufer:

G. Muggli, Schönthal 997, **in Winterthur.**

Gegen Einsendung einer 10 Cts.-Marke erfolgt Zusendung der Photographie nebst Erklärung.

L. Kunz

Rennweg 57 in Zürich

empfiehlt zu äußerst mäßigen Preisen in prima Waare: selbstverfertigte **Damen-** und **Kinder-Lingeries, Kinder-Konfektion, Tragkleidchen, Taufhäubchen, Piquet-Hütchen** 2c., auf Bestellung **Leichenkleider** und **Sargkissen.**

Statt Fr. 6 nur noch Fr. 3.

C. G. J. Sailer's

ausgewählte Werke

gesammelt von

Dr. Bertsch-Sailer.

Zu beziehen durch

Altwegg-Weber in St. Gallen.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.